

Meine kleine verblasste Welt

Bedrückt flüchtete ich zurück in die Weiten des Internets. Verlassen von allen guten Geistern fing ich an, ohne Hemmungen meinen Schmerz in die Welt hinaus zu posten. Wer mir auf diesem Profil folgte und diese Zeilen somit lesen konnte, war mir egal. Nach und nach entstanden verstörte, aber auch der Wahrheit entsprechende Texte. Ohne zu zögern postete ich unter Tränen diesen Beitrag. In der Hoffnung, meine Wut sei dadurch gelindert, erblickte ich mich selbst im Spiegel. Ein kurzes Grinsen verließ meine Lippen, bevor ich ausholte und meine bloße Faust in den Spiegel schlug. Der Spiegel zersprang in tausend Teile und glitzerte durch das Licht in vielen Farben auf. Geschockt über mein eigenes Handeln hoffte ich, dass es mein Vater nicht gehörte hatte. Wie wenn ich es geahnt hätte, wurde meine Tür aufgerissen. Mein Vater stand mit einer Bierflasche in der Hand in der Tür. Sein Blick wanderte zu dem kaputten Spiegel links von mir. Seine Miene verfinsterte sich schlagartig. Ohne Kontrolle darüber zu haben, bildeten sich Tränen in meinen Augen. „Warum bist du nicht das Kind, welches ich immer wollte?“ Seine Stimme klang durch den Alkohol benommen. Die Worte, welche er immer wieder wiederholte, fraßen sich in mich hinein. „Schäm dich. Mama wäre nicht stolz!“ Als er dies schrie, kam er auf mich zu und riss mich zu Boden. Wiederholt trat er mich und ich betete um Gnade. Ich hörte auf mich zu wehren und ließ es über mich ergehen. Jegliches Gefühl verschwand. Ich spürte keinen Hass, kein Glück, keine Liebe. Ich spürte nur den eisernen Schmerz, der mich seit Jahren verfolgte, die Depression, welche mich dazu brachte, mich selbst zu verletzen, diese Stimmen...

Seitdem meine Mutter gestorben war, passierte das öfter, als ich vertrug. Bevor das geschah, waren wir eine Familie voll mit Liebe und Glück. Doch von dem war nichts mehr zu sehen. Alle bunten Farben in meiner Welt verblassten in die kühlen und matten Farben, welche mich prägten. Ihr strahlendes Lächeln, welches ich zuletzt mit neun Jahren gesehen hatte, war der einzige Grund, weshalb ich noch auf dieser Erde war. In diesem Alter fing ich an, in die Realität zu blicken und die Depression breitete sich aus. Jetzt, mit sechzehn Jahren hänge ich immer noch in dieser Hölle. Das einzige, was mich retten könnte, wäre etwas Liebe.

Ich stand gequält auf. Mein Vater sah mich verwundert an. „Papa?“ Mit zitternder Stimme und Tränen kam ich auf ihn zu. „Weißt du eigentlich, wie sehr ich leide? Ich hoffe jeden Tag, endlich aus diesem Albtraum aufzuwachen. Doch es geschieht nicht!“ Meine Stimme erhöhte sich. Er ließ die Flasche fallen und ebenso wie bei mir bildeten sich Tränen. „Ich hab dich doch lieb!“ Nach dieser Phrase, welche meinen Mund verlassen hatte, kam er auf mich zu, um mich in den Arm zu nehmen. Ein Gefühl, welches ich ewig nicht mehr zu spüren bekommen hatte, umhüllte mich. Ich fing an, lauter zu weinen, während ich meinen Vater fester in die Arme nahm.

Meine bis jetzt noch grau gestrichene Welt fing an, die Farbe der Hoffnung anzunehmen. Behutsam strich er meinen Rücken auf und ab, während er sich oft entschuldigte. Ob das jetzt durch den vielen Alkohol kam oder er endlich begriff, wie ich daran kaputt ging, wusste ich nicht. Aber ich hoffte, dass diese Geborgenheit bleiben würde. Dieses undefinierbare Gefühl, welches meiner Welt Farben gab - Liebe.